

Rastower, Kraaker und Fahr binder Bilderbogen

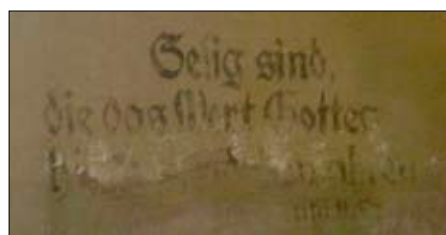
Informationsblatt der Gemeinde Rastow - IG Kultur



Die Kirche in Mirow

Die Mirower Kirche ist die jüngste der Uelitzer Gemeinde. In den Quellen erscheint die Nachfolgerin der mittelalterlichen Kirche als „Kapelle“, wohl weil Mirow schon lange keine eigenständige Pfarrkirche mehr war. Im 13. Jahrhundert konnte sich Mirow noch „matre ecclesia“, Mutterkirche von Uelitz nennen. Und auf den ersten Blick erweckt sie den Eindruck, sie stamme tatsächlich aus dieser Zeit. Doch täuscht das. Die Kirche wurde zwar, wie die Zeitgenossen sagten, im „Spitzbogenstil“ erbaut. Aber man schrieb bereits das Jahr 1842, als der Grundstein für eine der ersten Landkirchen in Mecklenburg gelegt wurde, die die Kunsthistoriker später neugotisch nennen sollten. Wer übrigens neugotische von mittelalterlichen Kirchen auf den ersten Blick unterscheiden will, kann schon mit dem äußeren Gesamteindruck beginnen: Die neugotischen sind Bauten meist aus einem Guss, zu gleichmäßig, glatt und makellos, um schon einige hundert Jahre alt zu sein. Das allerdings sagt leider wenig über ihre Haltbarkeit aus, wie wir noch sehen werden.

Die Mirower Kirche sollte dem Auge nicht nur einen Ruhepunkt am westlichen Rand der Lewitz bieten, sondern auch geistlich Zeichen setzen. Sie kündigt von einer Epoche, die – nach dem Vorbild mittelalterlicher Frömmigkeit – Kirchlichkeit und Glauben wieder befestigen wollte. Der Großherzog als Patron förderte diesen Gedanken auch auf dem platten Land. Allerdings stellte die finanzielle Belastung eines Neubaus die nicht eben reiche Kirchgemeinde vor eine große Aufgabe. Schon der Vorschlag des Landbaumeisters, statt zwei teurer Kapellen in Mirow und Sülte, lieber nur eine in Ort-



Die Kirche in Mirow - Blick über die sanierte Feldsteinmauer und den Friedhof

krug zu bauen, spricht Bände. Doch die Kirche blieb im Dorf und der vierjochige turmlose Saalbau wurde zunächst nur mit einem Dachreiter über dem Westgiebel errichtet. Erst 1883 kam der Turm hinzu. Obwohl es um die Hand- und Spanndienste unter den Mirower Bauern und Büdnern die üblichen Streitereien gab, konnte die Kirche 1845 eingeweiht werden. Leider war bereits zwanzig Jahre später das Gebälk so durchfeuchtet, dass Schwamm das Holz zu zersetzen begann. Äußerlich macht die Kirche zwar auch heute einen guten Eindruck, aber wer sie von innen sieht, erschrickt doch über das Ausmaß der Schäden. Die Bibelsprüche an den geputzten Innenwänden drohen bereits, verloren zu gehen. Die Kirchgemeinde kann sich aber sprichwörtliches Kirchturmdenken nicht erlauben, sie muss immer alle vier Kirchen im Blick haben, wenn es um die Verteilung der spärlichen Mittel geht.

Eine Seltenheit ist der Mirower Kanzelaltar, den einige Pastoren aber als unpassend für eine lutherische Kirche ablehnten. Die Frieze-Orgel ist ein wunderschönes Instrument, das, einmal im Monat, leider zu selten erklingt. Als ein-

zige Kirche der Uelitzer Gemeinde liegt der Friedhof in Mirow noch immer direkt am Gotteshaus. 1831, als es noch keine Feldsteinmauer gab, lief mitunter Vieh über die Gräber und Schweine wühlten zwischen den Grabmalen.

Text und Fotos Dr. René Wiese
Der Kanzelaltar



Oewer dat Pläugen

Als Fritz Reuter Mitte des 19. Jahrhunderts diese Zeilen schrieb, waren schon Jahrtausende seit der Sesshaftwerdung der Menschen vergangen.

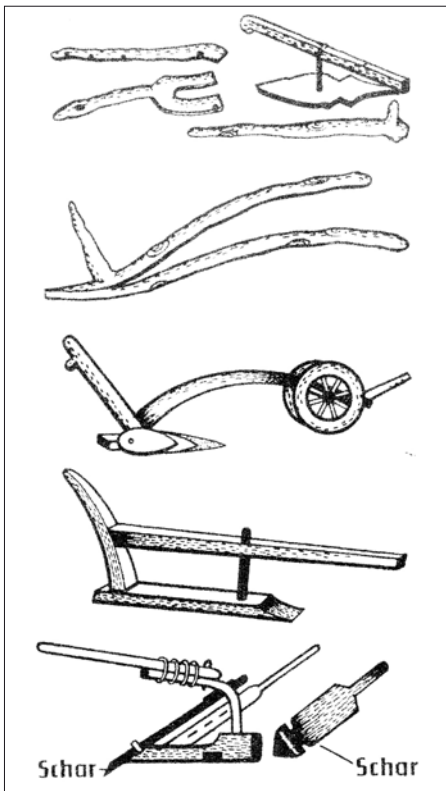
Zum Ende der Jungsteinzeit (Neolithikum) 6000 bis 3000 vor unserer Zeit fand eine entscheidende Phase in der Entwicklung der Menschheit statt:

Der Übergang von Jägern und Sammlern zur Sesshaftwerdung.

Die damaligen Bewohner unserer Breiten lernten, Wildgräser und Kräuter anzubauen, Wildtiere zu zähmen und in Gattern zu halten, um sich damit einen Wintervorrat anzulegen.

Das war der Übergang zur Sesshaftwerdung aus dem Nomadendasein. Das war gleichzeitig die Geburtsstunde der Landwirtschaft. Zunächst wurde mit primitiven Hacken der Boden aufgerissen, um die Saat auszubringen. Später kamen Zugtiere, zunächst Rinder, dann auch Pferde, die größere Haken zogen, hinzu.

Die Entwicklung des Pfluges vom Grabstock bis zum Mecklenburger Haken



Wichtig für den Anbau von Pflanzen ist, den Boden aufzureißen, um den Samen in die Erde zu bringen, ihm die Möglichkeit des Keimens, des Wurzeln und schließlich des Wachstums zu geben. Von den ersten Anfängen mit dem Grabestock, der Grabegabel und dem Handhacken kam es zu den ersten Hakenpflügen aus Holz und Stein. Bis zum heutigen Eisenpflug liegen

Den'n ganzen Dag bit Döschchen stahn,
un ümmer achtern Haken gahn.
Un up den'n Acker Kluten pedden,
und denn mal wedder Ossen ledde
wo, mine Herrn gefüllt sei dat?

Fritz Reuter: „Rindfleisch un Plummen“

Jahrtausende Entwicklung.

Im Mecklenburgischen hat sich der Hakenpflug besonders lange gehalten. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurde er vor allem in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben zum Pflügen und Kartoffeln roden benutzt. So wurde der „Mecklenburger Haken“ auch als Symbol der Rückständigkeit berühmt-berüchtigt.

Denn der Hakenpflug reißt den Boden nur auf, wendet ihn aber nicht. So hat er für die Fruchtbarkeit des Bodens nur eine begrenzte Wirkung.

Erst Heinrich von Thünen (1783-1850), der sich auf seinem Gut Tellow bei Teterow mit der Organisation landwirtschaftlicher und national-ökonomischer Fragen beschäftigte, versah den Hakenpflug mit einem Schar, das den Boden wendete. Aber Tellow war ein Mustergut und das Land groß...

Da die Holzrahmen nicht besonders stabil waren, fertigten regionale Schmiede Rahmen aus Eisen an.



Hier sehen wir einen solchen Rahmen, der von der Hupe 2 aus Zierzow stammt. Nach Auskunft des Agrarmuseums Dorf-Mecklenburg ist der Bau dieses Rahmens auf ca. 1880 zu datieren. (Viereckige Muttern, geschmiedete Verbindungen)

Zugkraft der Pflüge

Grabestock und Hacken wurden zunächst mit menschlicher Muskelkraft betrieben. Mit der Domestizierung von Tieren (Rinder und Pferde) wurden vor allem Rinder (Ochsen) für die Feldarbeit und den Transport eingesetzt. Dadurch konnten die Hakenpflüge größer gebaut werden und somit die Bearbeitung wirksamer erfolgen. Das Rind (in neuerer Zeit Kühe) hatte seine Bedeutung als Zugkraft bis etwa 1960. Fotos aus Fahrbinde und Rastow belegen das. Milchkühe kamen vor

allem von Kleinhöfen (Häusler, Büdner) auf den leichten Böden Süd-Westmecklenburgs zum Einsatz. Auf größeren Höfen und Gütern waren Pferde die überwiegende Zugkraft. Auf den leichten Böden zumeist Warmblut-, auf den schweren Böden Kaltblutpferde.



Die technische Revolution brachte die Dampfmaschine und den Verbrennungsmotor hervor. So wurde auf den Gütern Mecklenburgs der Dampfpflug eingeführt.



Dabei zogen zwei Lokomobile über Seilzüge den mehrscharigen Pflug auf der zu pflügenden Fläche hin und her. Diese Methode war aber nur für große, gleichmäßig rechteckige Flächen geeignet und konnte sich auf Dauer nicht durchsetzen.

Der Schlepper mit Verbrennungsmotor bot ganz andere Möglichkeiten, war auch für Bauernhöfe geeignet. Legendar ist der Lanzbulldog, der mit seiner Einfachheit und Robustheit bestach. Auf historischen Treckerschauen ist er heute noch zu bestaunen.

Der Pflug aus Eisen wurde in unterschiedlichen Varianten gebaut. So war in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben der Schwingpflug am häufigsten.

Pflug von Willi Hühnemörder, Fahrbinde





IFA Schlepper Brockenhexe (22PS) beim Brockenhexentreffen in Schöneiche im April 2005

Daneben gab es den „Wendepflug“, bei dem die Fläche von Furchen verschont blieb.

In der Nachkriegszeit waren dies die häufigsten Pflüge der Bauern.



Wendepflug von Wolfgang Barth, Fahrbinde

In den MAS (Maschinen-Ausleih-Stationen) und später MTS (Maschinen-Traktoren-Stationen) kamen dann auch Scheibenpflüge sowie zwei- und mehrscharige Pflüge zum Einsatz. Zugmittel waren Traktoren aus der Vorkriegsproduktion sowie in der DDR gebaute (Brockenhexe, Aktivist, Pionier und Famulus).

Mit der Kollektivierung der Landwirtschaft 1960 boten sich für die Großflächen auch ganz neue Möglichkeiten für die Entwicklung der Landtechnik. Neue Zugmittel von 100 PS und mehr zogen nun die Pflüge. Traktoren wie ZT 300, ZT 303 und K 700 zogen vielscharige Pflüge über die Äcker.

Auch nach der Wende blieb die Struktur der Landwirtschaft in MV großflächig. Während in Bayern eine durchschnittliche Betriebsgröße von 25 ha besteht,



Pflug von Horst Dahl, Fahrbinde, bereits in der Vorwendezeit im Einsatz

sind es in Mecklenburg-Vorpommern 250 ha. Das erlaubt auch weiterhin den effektiven Einsatz von Großmaschinen, die inzwischen höchsten technischen Anforderungen genügen.

Wolfgang Barth
Bernhard Nürnberg

Anbaudrehpflug EO/LO, wie er heute in der LEG Rastow benutzt wird



Zeugen der Zeit

Das Fotografieren, für einige Leute ein Beruf, für viele andere ein interessantes Hobby.

In beiden Fällen entstehen Dokumente von ideellem, aber auch historischem Wert.

Der Fotograf Hans Harz dokumentierte in seiner Rastower Zeit das Leben auf dem Lande, wie er es vorfand. Seine Fotos von Gebäuden unseres Ortes, werden besonders von den älteren Rastowern immer wieder gern betrachtet. Man erinnert sich an die schwere Zeit der Kindheit und sieht die Veränderungen, die die Zeit mit sich brachte. Auch die Geräte, die man braucht, um Personen oder Gegenstände abzulichten, haben sich im Laufe der Zeit verändert. Hans Harz fotografierte mit einer Balgenkamera oder mit einer Box. Er bannte sein Objekt auf eine Platte oder einen Rollfilm. In der Dunkelkammer entstand zuerst ein Negativfilm, den er mit einem Kontakt-Kopiergerät als Positiv auf das Fotopapier brachte. Durch die Verwendung eines Vergrößerungsgerätes konnte er aus dem kleinen Negativ ein großes Positiv herstellen, wie sie in der Rastower Heimatstube zu sehen sind. Später kam der Kleinbildfilm auf den Markt und die Fotoapparate wurden klein und handlich. In fast jedem Haushalt war jetzt ein Fotoapparat zu finden. Für die anspruchsvollere und professionelle Fotografie standen Spiegelreflex-Kameras



zur Verfügung und es wurde elektronisch geblitzt. Das Magnesiumpulver, das man bis dahin verbrannte, um genügend Helligkeit zum fotografieren zu erzeugen, gehörte ebenfalls der Vergangenheit an. Einige Jahre lang erfreute sich das Polaroid – Foto großer Beliebtheit. Dieses Sofortbild war meist von schlechter Qualität und die Farben nicht dauerhaft. Im Frühjahr diesen Jahres ist die Produktion von Polaroid Kameras eingestellt worden. Inzwischen ist die Entwicklung der Fotografie soweit fortgeschritten, dass wir den fotochemischen Prozess der Schwärzung von lichtempfindlichen Schichten, dem die analoge Fotografie zugrunde liegt, fast vergessen haben.

Das digitale Fotografieren ist zeitge-



Einblicke in die Ausstellungsräume - Fotos: Labahn

maß und die nachträgliche Bearbeitung der Fotos am Computer lässt Wirkliches manchmal auch unwirklich werden.

So wie Hans Harz mit seinen Fotos die Vergangenheit festgehalten hat, werden wir, die Mitglieder des Vereins "Dunkelkammer Rastow e.V.", die Geräte zum analogen Fotografieren sammeln, pflegen und ausstellen. Einige der Geräte werden zur Nutzung durch die Vereinsmitglieder in einer funktionsfähigen Dunkelkammer aufgebaut. Eine ähnliche Entwicklung wie die Fototechnik hat auch die Rundfunktechnik genommen. Auch Rundfunk-

geräte, Telefone, Schreib- und Rechenmaschinen werden von uns gesammelt. Auf diese Weise entsteht im Keller des Rastower Gemeindehauses ein kleines Museum für Kommunikationstechnik.

Diese Museum ist in seiner Art einzigartig in Mecklenburg-Vorpommern.

Ab dem ersten Advent 2008 sind die fertig gestellten Räume dieses Museums für Besucher geöffnet. Der Eintritt ist kostenlos, wir freuen uns aber über jede Geldspende, die wir erhalten, denn wir haben noch viel vor und brauchen dazu Sponsoren.

Peter Klodner



Gärtnern – „Damals und Heute“

Nach Kriegsende war die Hungersnot groß und Flüchtlinge und Vertriebene suchten eine Bleibe. Einige von ihnen fanden sie auch in Rastow. Um die Not zu lindern, denn es gab nichts zu essen. Und so begannen diese Leute mit der Bestellung von Acker bzw. Gartenflächen, die von einem ansässigen Bauern namens R. Breuel bereitgestellt wurden.

Aus diesen Flächen wurden dann Schrebergärten, bis sich 1983 der VKSK (Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter) gründete. Der Verband nutzte eine Fläche von ca. 3 ha.

Gründungsmitglieder waren unter anderem die heutigen Mitglieder im Kleingartenverein „Rastow am Lehmberg e.V.“ – Frau Erika Schlode (hat den Garten seit 1962), Herr Friedmar Fischer und Frau Martina Mielke (ihr damaliger Mann Ronald Mielke übernahm den Vereinsvorsitz).

Mit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten ging die Rechtsträgerschaft des VKSK in den KGV „Rastow am Lehmberg e.V.“ über, der 1993 im Vereinsregister beim Amtsgericht Schwerin eingetragen wurde.

Erster Vorsitzender von diesem Verein wurde Herr Siegfried Übel, der die Geschichte des Vereins bis 2003 leitete. Ab da übernahm Herr Jörg Pauls den Vorsitz des Vereins. Zu dem Verein gehören heute 21 Gärten mit einer genutzten Fläche von 12.837 m². Acht Gartenbesitzer kommen aus Rastow, einer aus Wallenhorst bei Osnabrück und die anderen aus Schwerin und dem Umland.

Am 1. Mai 2008 feierte der Kleingartenverein sein 25-jähriges Bestehen mit einer kleinen, aber feinen Party.

Wir wünschen uns noch viele arbeitsreiche – und erholsame Jahre und freuen uns auf die Unterstützung des Kreisverbandes Südwest- Mecklenburg e.V. und der Gemeinde Rastow.

Vorsitzender
Jörg Pauls



Eine Parzelle wie sie sein sollte - Besitzer ist Familie Greese aus Schwerin



Ein vorbestellter Garten im Frühjahr



Auszeichnung langjähriger Mitglieder; v.l.n.r. Vorsitzender J. Pauls, E. Schlode, F. Fischer, W. Fischer,, stellv. Vorsitzender W. Weise



Zur Erholung sehr geeignet! Besitzer kommen aus Wallenhorst bei Osnabrück



Ehepaar Reppe aus Schwerin vor ihrem schön und liebevoll gestalteten Gärtchen



„Waren des täglichen Bedarfs“ das Geschäft von Walter und Gerda Engelke



Foto: Booß

Das Haus der Familie Engelke in der Doppelreihe Nr. 7 heute

Unter oben genanntem Namen betrieben mein Mann und ich rund 32 Jahre von 1950 bis 1982 in der heutigen Doppelreihe Nr. 7 in Rastow unser Geschäft.

Anfangs diente das Wohnzimmer der ehemaligen Häuslerei 10 rechts vom Flur als Verkaufsraum. Später wurden dann durch Umbau der Scheuendiele und des Stallendes Verkaufsfläche und Lagermöglichkeiten wesentlich vergrößert. Somit konnte das Warenangebot erweitert und die Präsentation auch durch den Einbau größerer Schaufenster verbessert werden. Die Einwohner von Rastow und den Umlandgemeinden kamen gern, um Papier- und Schreibwaren, Knöpfe und Kurzwaren, Wasch- und Spülmittel, Tapeten und Farben, Spielwaren, Geschirr, Glaswaren, Geschenkartikel, Haushaltschemikalien, Fahrradzubehör u.a.m. zu kaufen. Es war bekannt, bei Engelkes bekam man vieles, das woanders kaum zu ergattern war.

Weil dann im Laufe der Zeit auch Metallzäune und -pfähle, Herde und Waschkesel im Angebot dazukamen, wurde mit einem Anbau auf der rechten Hausseite die Verkaufsfläche erneut vergrößert.

Da die Kunden in der Mehrheit mit Fahrrädern oder auch mit Pferdegespannen zum Einkaufen kamen, wurden Teile des heutigen Vorgartens als „Parkfläche“ für Fahrräder und auch zum Entladen und Beladen benötigt. So wie es auch bei der Bäckerei von Willi und Gerda Booß uns

direkt gegenüber gehandhabt wurde. Damit ergab sich auch genügend Platz zum Wenden.

In der Doppelreihe, die damals als Straße noch nicht befestigt war, standen viele große Laubbäume, vor allem Linden, aber auch Eichen, die noch heute auf meinem Grundstück stehen.

1947 kam ich mit meiner Mutter und Geschwistern als Flüchtling aus Polen nach Rastow-Pulverhof und hatte das Glück,

Blick in die Doppelreihe - Ansichtskarte



Das Original der nebenstehenden Karte befindet sich im Rastower Heimatmuseum

als Köchin im Altersheim Achterfeld eine Anstellung zu finden und dort bis 1950 zu bleiben.

1947 lernte ich auch meinen Mann Walter kennen und 1950 heirateten wir. Ich stieg mit ins Geschäft ein.

Damit ich nun insbesondere die Rastower Kunden mit Namen und auch ihre Wohnstätten schneller kennenlernte, fertigte mein Mann extra für mich 1948/1949 beiliegenden Dorfplan an.

Auf der einen Seite waren die Namen der jeweiligen Hausbesitzer mit Angaben der Bauernstellen, der Büdner und der Häusler notiert, während auf der anderen Seite die Namen der in diesen Häusern untergebrachten Umsiedlerfamilien aufgeführt sind.

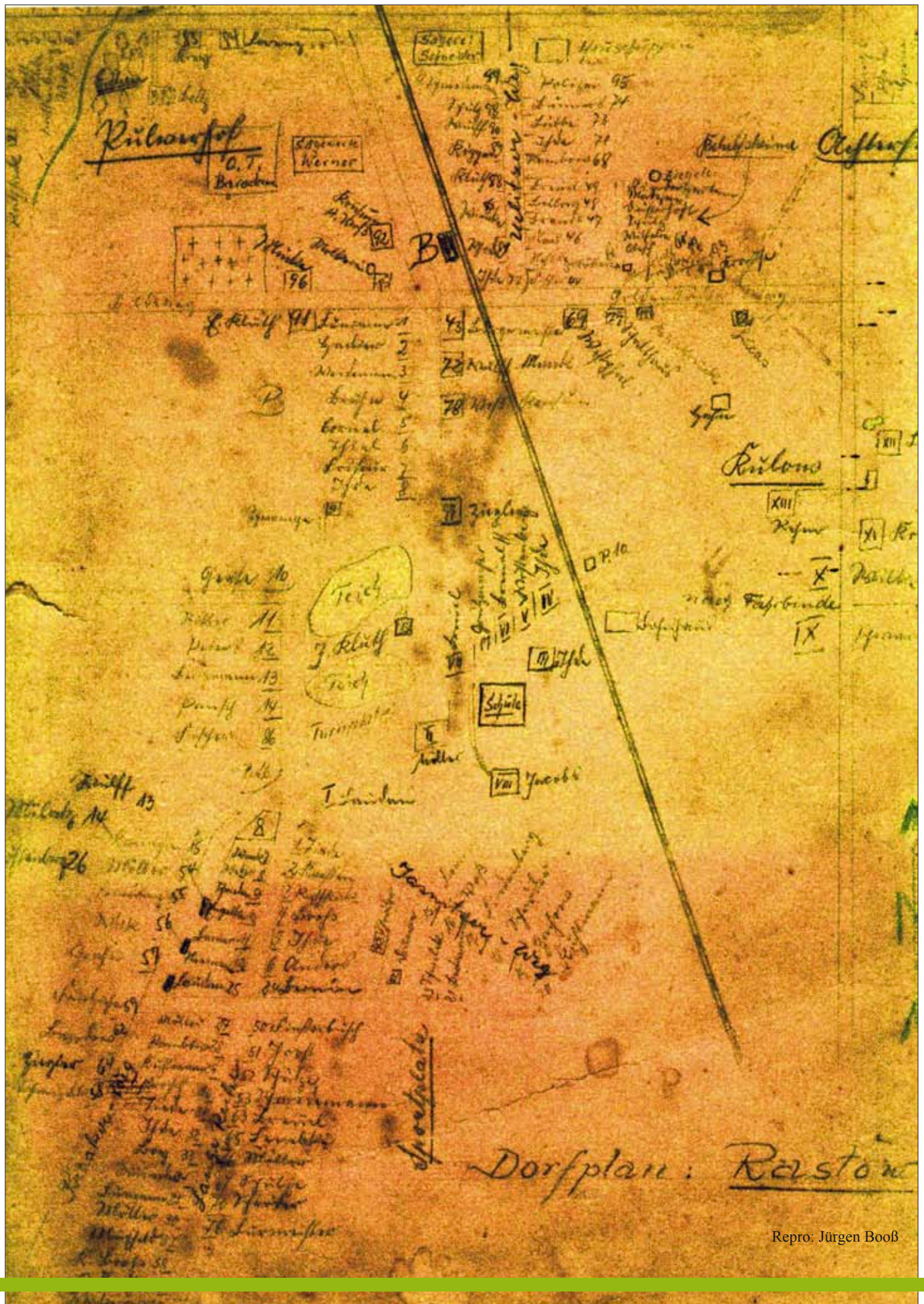
1982, mein Mann war 68 Jahre alt, entschlossen wir uns, das Geschäft aus Altersgründen abzumelden.

Ich erlebe noch heute, nicht nur in Rastow sondern auch in den Nachbargemeinden, dass sich Menschen gern an unseren Laden mit seinem damaligen breiten Angebot erinnern.

Das ist wohlthuend, denn ich denke oft an diese Zeit zurück.

Aber auch ungezählte Vorgartenzäune aus Metall in unserer Gegend, die ehemals bei uns gekauft wurden und in der Mehrheit noch heute gepflegt aussehen, bereiten mir beim Anblick Freude.

Der Beitrag entstand in Zusammenarbeit mit Frau Gerda Engelke.
Jürgen Booß



Das Bahnhofsviertel

Im Umfeld des Rastower Bahnhofes finden sich z.B. Zeugnisse von Technik, Handel und Transport, die die Entwicklung von Rastow wesentlich beeinflussten: Post, Schaltheus, Molkerei, Verkaufsstellen (Kaufmann Westphal, Konsum und HO), Gaststätten (Bsp. „Mäusezahl“), Schneidermeister Voß, Textilladen Voß, Kartoffelhändler Ihde, das ehemalige Gemeindehaus (heutige Bahnhofstr. 31) mit den Nutzungen als Armenhaus, Gemeindebüro und Wohnhaus, Bäckerei Wulff, BHG und auch der ehemalige Düngersuppen, der sich beim heutigen Wohngebiet „Zur Schmiede“ befand, seien genannt. Nachfolgend zu einigen Objekten einige Erläuterungen:

Am 01. Oktober 1889 wurde die Strecke Ludwigslust-Schwerin der Großherzoglich Mecklenburgischen Friedrich-Franz-Eisenbahn dem Verkehr „eröffnet“. Ab Ludwigslust hatte Rastow die km-Zahl 14,7. In Rastow gab es eine Haltestelle mit dem (im Jahre 1900) „expedierenden“ Weichenwärter Friedrich Walter und den Weichenwärtern Carl Brodhagen und Johann Booß. Im Zeitraum 1844-1896 wurden in Mecklenburg 1.077,7 km Gleisanlagen errichtet.



Foto: Utecht

Der Rastower Bahnhof 2007

Um das Jahr 1900 gab es in Rastow den „Post Agent Carl Hamann, Landbriefträger Friedrich Dahl und 2 „Posthülfsboten“ mit Telefonanschluss. In Plate und Sülstorf gab es ebenfalls Postagenten. Der Kaufmann Westphal hatte in Rastow um 1915 den ersten privaten Telefonanschluss mit der Nr.1. Die Post war seinerzeit bereits in einem Wohnhaus in der Uelitzer Straße untergebracht und diente der Post bis in die 1990er Jahre.



Der Bahnhof wurde später weiter ausgebaut und die Stellwerkstechnik erweitert. Im Umfeld kamen ein Bahnarbeiterhaus und Lagergebäude hinzu, letztere stehen heute (2008) nicht mehr. Dank der günstigen Lage wurde der Bahnhof Umschlagplatz für landwirtschaftliche Erzeugnisse (Bsp. Kartoffeln, Vieh) der umliegenden Dörfer.

Auch die Errichtung des Rastower Schaltshauses, welches am 24.07.1922 in Betrieb genommen wurde und die damit von Rastow für Westmecklenburg ausgehende Elektrifizierung des ländlichen Raums war mit der Lage des Rastower Bahnhofes verbunden.

Mit dem Bau der Luftwaffenmunitionsanstalt Pulverhof 7/XI und dem dafür errichteten Anschlussgleis, bekam der Rastower Bahnhof eine höhere kriegsbedingte Bedeutung.

Glücklichen Umständen war es im April 1945 zu verdanken, dass Rastow von der Explosion eines Munitionszugs, der zuvor von alliierten Flugzeugen beschossen wurde, weitgehend verschont blieb.



Foto: Hartz

Molkerei mit Mühle 1944 - heute Gemeindehaus

In den 1920er Jahren wurde auch die Molkerei errichtet. Der Auftrag für die 1929 erbaute Kläranlage wurde an den Maurermeister Breitenbach, dem Erbauer des Altenheims in Rastow (-Achterfeld), vergeben. Die Molkereigenossenschaft selbst wurde bereits 1905 mit 90 Mitgliedern gegründet. Im Jahre 1958 gehörte die Molkerei dann zur VdGB (Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe). Nach Umbau wurde das Gebäude dann ab 1970 als Großküche genutzt. Es folgten Nutzungen als Kinderkrippe, Feuerwehrunterkunft, Amtsgebäude (1992-2004) und nun als Dorfgemeinschaftshaus.

Nach 1945 wurden in Rastow auch viele Militärtransporte der sowjetischen Streitkräfte und der NVA verladen, die die Straßen und Häuser regelmäßig in Mitleidenenschaft gezogen haben.

In den ersten Jahren nach Kriegsende wurden aber auch zahlreiche Zugladungen mit Schnittholz der Sägewerke aus Kraak und Rastow als Kriegsreparation über die DERUTRA – die Deutsch-Russische-

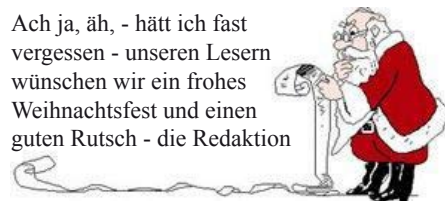
Transport-Gesellschaft - zum Versand gebracht. Meistens handelte es sich dabei um Schwellen für den Eisenbahnbau. In Erinnerung blieb vielen Rastowern das Entladen von Kohlewaggons per Hand durch die Mannschaften der russischen Truppen.

Aber auch BHG – Bäuerliche Handelsgenossenschaft und VdGB – Vereinigung der Gegenseitigen Bauernhilfe nutzten den Rastower Bahnhof zum Umschlagen von Waren.

Stabilster Nutzer war bis Ende 1991 das Sägewerk Rastow mit eigenem Anschlussgleis. Bis zu 60 Waggons wurden an einem Arbeitstag zum Versand gebracht. Danach wurde durch die Bahn AG die Bedienung des Bahnhofes komplett eingestellt, da die nötigen 20-Doppelachsen bzw. Zahl der Waggons, nicht mehr anfielen. Der logistische Aufwand sei für die Bahn zu hoch. Die Treuhand verkaufte bald das Anschlussgleis und später ging das Areal an die Alteigentümer zurück. Die Gemeinde kaufte das Gelände und ließ es aus Sicherheitsgründen beräumen.

W. Utecht

Ach ja, äh, - hätt ich fast vergessen - unseren Lesern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch - die Redaktion



Impressum:

Der
**„Rastower, Kraaker und Fahrbinde
Bilderbogen“**

wird von der Gemeinde Rastow
herausgegeben.

Redaktion:

Interessengemeinschaft
Kultur, Rastow
Ziegeleiweg 25, 19077 Rastow
Die Urheberrechte der Texte liegen
bei den Verfassern,
der Bilder bei den Personen,
die sie beigezeichnet haben
- soweit die Rechte nicht an die Gemeinde
abgetreten wurden.

Unverlangt eingesandtes Bild- und
Textmaterial wird nicht zurückgesandt.
Die Redaktion behält sich vor,
eingesandte Texte zu kürzen.

Redaktionsschluß

der nächsten Ausgabe ist:
Mai 2009

Satz & Gestaltung: Peter Möller
Druck und Verarbeitung:
Druckerei Digital Design Schwerin